

---

Jens Bonnemann

## Perspektiven einer leibphänomenologischen Filmtheorie

### 1.

In einigen Kinos gibt es seit Kurzem die so genannten D-Box-Sitze, mit denen es möglich wird, die Bewegungen auf der Leinwand buchstäblich am eigenen Leib zu erfahren. Diese Sitze rütteln bei Explosionen und schaukeln bei Tanzszenen, wobei Zuschauerin und Zuschauer die Stärke dieser Bewegungen je nach persönlichem Geschmack auf einem Controller regulieren können. Zweifellos nimmt das Geschehen auf der Leinwand auf diese Weise unsere Körperlichkeit stärker als bisher in Anspruch. In dieselbe Richtung geht auch die VR-Brille, aber bereits lange Zeit zuvor auch das Geruchskino, denn das sogenannte Odorama hatte ebenfalls die Absicht, die Sinnlichkeit des Publikums in einem größeren Ausmaß zu involvieren. Der erste Versuch hierzu wurde bereits 1908 unternommen.<sup>1</sup> Dem liegt der Wunsch zugrunde, dass die Filmrezeption nicht nur visuell und akustisch, sondern auch haptisch und olfaktorisch sein sollte. Wäre also ein synästhetisches Ganzkörperkino, wie es Aldous Huxley in seinem Roman *Schöne neue Welt* (1932) oder John Landis in seinem Film *Kentucky Fried Movie* (1977) vorführen, tatsächlich der Höhepunkt des Filmerlebens?

In diesem Film steht ein Kinomitarbeiter hinter einem Zuschauer und versorgt ihn mit den taktilen Erfahrungen, die auf der Leinwand gerade zu sehen sind, d. h. er tätschelt ihm den Kopf, gibt ihm einen Kuss, pustet ihm Zigarettenrauch ins Gesicht, setzt ihm ein Messer an die Kehle usw. Die Szene geht schließlich so aus, dass als nächstes ein Pornofilm angekündigt wird, woraufhin der Kinomitarbeiter abgründig lächelt und der Zuschauer schreiend davonläuft. Sind Filme nicht berührender, wenn sie uns tatsächlich berühren und wir am eigenen Leib die Freuden und Leiden unserer Leinwandheldinnen und helden mitfühlen ›dürfen‹? Begreifen wir nicht umso mehr, wenn das Leinwandgeschehen tatsächlich nach uns greift? Allerdings ist die Frage auch nicht ganz unangebracht, ob wir wirklich immer alles, was wir sehen, auch riechen und fühlen wollen.

1 Anke Zechner, *Die Sinne im Kino. Eine Theorie der Filmwahrnehmung*, Frankfurt a. M./Basel 2013, 118–120.